

David McWilliams: "Money"

Die evolutionäre Treibkraft des Geldes

Von Vera Linß

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 12.11.2025

Geld und gesellschaftlicher Fortschritt sind eng miteinander verbunden, sagt der Ökonom David McWilliams. In seinem historischen Rückblick zeigt er aber auch, wie der falsche Umgang mit Geld Gesellschaften zerstören kann.

Bücher über Geld füllen ganze Regale. Wirtschaftswissenschaftler und Finanzexperten erklären darin, wie Geld (technisch) funktioniert und wie man umsichtig mit seinen Finanzen umgehen sollte. Der Ökonom David McWilliams ist von solchen Analysen wenig begeistert. Er unterstellt seiner Zunft, Geld nicht wirklich zu verstehen und dessen transformative Kraft auszublenzen. Denn wie zuvor das Feuer, treibe seit 5000 Jahren Geld die menschliche Entwicklung voran. Und wo es floriere, seien bedeutsame Ereignisse nicht weit entfernt.

Geld selbst hat sich immer verändert

Entscheidend dabei ist, dass Geld sich immer wieder selbst verändert hat, wie David McWilliams in seiner fulminanten Geschichte des Geldes zeigt. Erstmals entsteht es in der Antike, wo es auf Getreide basiert. Wo Korn im Überschuss vorhanden ist, kann es auch besteuert werden. Damit werden Verwaltung, Händler und Aristokratie ernährt – ein komplexes soziales Gefüge entsteht. Kurz darauf passiert die erste Wandlung: Geld wird zur Ware. Bezeugt ist dies erstmals in Mesopotamien, wo sich der Sumerer namens Kushim Gerste leiht, um Bier zu brauen. Geboren werden Kredit, Zins und die Hinwendung des Menschen zur Zukunft.

Das ist das Faszinierende an McWilliams' Buch: wie er die unsichtbaren Triebkräfte offenlegt, die dem Geld innewohnen. Denn es ist mehr als eine soziale Technologie, die Gemeinschaft organisiert. Geld kapert die Köpfe und zwingt dazu, weit über das Heute hinaus zu denken.

Jede Weiterentwicklung des Geldes verknüpft der Ökonom mit spannenden Geschichten darüber, wie dies die Gesellschaft revolutioniert. Noch in der Antike etwa wird die Münze erfunden. Sie ist universell einsetzbar und alle können sie nutzen. Parallel zu dieser neuen Freiheit prosperiert nicht nur der Handel. Es entsteht auch die griechische Philosophie, die Fragen der Logik, Ethik und des Rechts auf den Grund geht.

David McWilliams

Money

Eine Geschichte der Menschheit aus Perspektive des Geldes

Aus dem Englischen von Nikolaus de Palézieux

Goldmann Verlag, München 2025

400 Seiten

26 Euro

Moral verstärkt – im Guten wie im Schlechten

Doch die Evolution des Geldes ist nicht nur mit dem Fortschritt verbunden. Oft genug löst sie brutale Gewalt und den Niedergang von Gesellschaften aus. David McWilliams begründet dies damit, dass Geld menschliche Moral verstärkt – im Guten wie im Schlechten. Auch hier liefert er eine Fülle von Beispielen. Die Römer etwa heben den Kredit auf eine neue, abstrakte Ebene und bauen darauf ihr Imperium auf. Ihre Schulden finanzieren sie mit Steuern aus den eroberten Regionen – so lange, bis das Kreditsystem aufgrund menschlicher Gier zusammenbricht und mit ihm das Römische Reich.

Arabische Zahlen, Börse, Goldstandard, Parallelkapitalmärkte – viele weitere Meilensteine des Geldes beleuchtet David McWilliams klug, unterhaltsam, aber auch nachdenklich. Sein Fazit: Jede Ära trägt den Keim ihrer eigenen Zerstörung in sich, wenn es nicht gelingt, maßvoll mit Geld umzugehen. Welche tragfähige Innovation als nächstes kommt, vermag er zwar nicht vorherzusagen, das wichtigste Kriterium dafür aber schon, Geld muss für ein breites Publikum nutzbar und annehmbar sein. Zu verstehen, wie das in den letzten Jahrtausenden funktioniert hat, dafür liefert sein Buch eine hervorragende Grundlage.